

## Letzte Zuflucht Frauenhaus

Autor(en): Sybille Roter  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 2001

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e83f837f-c77e-4ba2-ae94-88fa3f9e4061>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Auf Distanz zur Opferrolle

Sybille Roter

## Gespräch mit der Frauenhaus-Mitarbeiterin Mariagret Liechti über Frauenparteilichkeit und Gewaltmuster

Wenn die Gewalt in der Familie eskaliert, bleibt den Frauen mit ihren Kindern oft nur die Flucht ins Frauenhaus. Das Basler Frauenhaus feiert dieses Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Ein zwiespältiges Jubiläum, denn das Haus ist immer ausgelastet.

*Sybille Roter: Sie legen Wert auf einen frauenparteilichen Ansatz in der Arbeit im Frauenhaus. Ist dieser bewusst einseitige Blick hilfreich?*

Mariagret Liechti: Für uns bedeutet diese Parteilichkeit für die Frau, dass wir ihr zuerst einmal glauben. Bisher erlebten die Frauen oft, dass ihnen nicht geglaubt wurde und sie sich rechtfertigen mussten. Obwohl wir wissen, dass an der Dynamik einer Beziehung zwei Personen beteiligt sind, betreuen wir ausschliesslich Frauen und deren Kinder. Wir geben ihnen Hilfe zur Selbsthilfe. Männer, die uns um Rat fragen, leiten wir beispielsweise an das Männerbüro Basel weiter.

*Wie helfen sie den Frauen, die im Frauenhaus Schutz suchen?*

Zuerst haben die Frauen und Kinder bei uns die Möglichkeit, über ihre traumatischen Erniedrigungen zu reden. Aus Scham und Schuldgefühlen haben sie sich meistens nicht einmal ihrer engsten Freundin mitgeteilt. Im Frauenhaus bekommen sie den Schutz und die nötige Distanz, um in Ruhe über ihre Situation und ihre Beziehung nachzudenken. Je nach Wunsch und Situation der Frauen bieten wir persönliche Beratungen und konkrete Hilfe an. Wir vermitteln sie an das Fürsorgeamt oder das Zivilgericht, geben ihnen Adressen von Anwältinnen und Ärztinnen oder unterstützen sie beim Suchen einer Lehrstelle, eines Arbeitsplatzes oder einer neuen Wohnung.

In den Beratungsgesprächen reflektieren die Frauen ihre Vergangenheit und holen Impulse für ihren weiteren Lebensweg.

Wichtig ist, dass sie sich von ihrer Opferrolle distanzieren und spüren, dass sie handeln können. Die meisten Frauen bleiben zwischen zwei Wochen und drei Monate im Frauenhaus. In seltenen Fällen bleiben sie bis zu einem Jahr hier. Solche Frauen werden nicht nur durch ihren Mann bedroht, sondern von der ganzen Familie.

*Gibt es bei gescheiterten Beziehungen ähnliche Gewaltmuster?*

Viele Frauen machen gleiche oder ähnliche Aussagen über ihre Erfahrungen: Oft droht der Mann mit körperlicher Gewalt oder zerstört das Eigentum der Frau. Weiter schüchtert er sie ein, erklärt sie für verrückt und untergräbt ihre Kompetenz. Er drängt sie in Abhängigkeiten, indem er ihr kein Geld gibt oder von ihr fordert, den Kontakt zu Familie und Freunden abzubrechen. Im Extremfall bedrohen Männer ihre Partnerinnen sogar mit dem Tod. In allen Fällen wird die Frau abgewertet und ihr Selbstvertrauen zerstört.

Die schleichende Isolierung der Frau spielt eine wichtige

Rolle. Frauen, die nicht rechtzeitig reagieren, geraten in einen Teufelskreis. Vor ein paar Monaten kam eine Frau zu uns, die zwei Jahre lang nur in Begleitung ihres Mannes oder der Schwiegermutter die Wohnung verlassen durfte. Sie war völlig von der Aussenwelt abgeschnitten.

*Warum ist es für diese Frauen schwierig, aus einer Gewaltbeziehung auszubrechen?*

Meistens ist es ein schleichender Prozess, der nicht fassbar ist. Viele Frauen erzählen, dass sie die Veränderungen anfangs nicht bemerkten. Physische Gewalt ist fassbar, aber psychische Gewalt ist oft schwierig zu erkennen. Sie untergräbt täglich ein Stück des Selbstwertgefühls der Frau. Ihre Wahrnehmung wird durch die täglich dosierte Unterdrückung derart geändert und verunsichert, dass sie nicht mehr zwischen einer normalen und einer gestörten Reaktion unterscheiden kann.

Gemeinsame Kinder verstärken die Abhängigkeit. Oft gaben die Frauen wegen der Kindererziehung ihren Beruf auf und wissen nicht, wie sie ein eigenständiges Leben finanzieren können. Migrantinnen können durch eine Trennung ihre Aufenthaltsbewilligung und Existenzgrundlage in der Schweiz verlieren.

Eine unglaubliche Vielfalt von Druckmitteln hält die Frauen in der Beziehung fest. Die Schmerzgrenze ist sehr hoch. Sobald sie sich für eine Trennung entscheiden, eskaliert die Gewalt oft in einer letzten Machtdemonstration.

*Können auch selbstbewusste Frauen Opfer einer derartigen Beziehung werden, die durch Abhängigkeit und Macht geprägt ist?*

Gewalttätige Beziehungen gibt es in allen Schichten. Auch Frauen mit einem guten Selbstbewusstsein und mit Studium können in eine Gewaltbeziehung hineingeraten. Sozial besser gestellte Frauen leiden weniger unter einem finanziellen Druck, haben ein grösseres soziales Netz, nehmen sich sofort eine Anwältin oder haben die Möglichkeit, in ein Hotel zu gehen, wenn die Gewalt eskaliert.

*Welche Frauen flüchten ins Frauenhaus?*

Die Statistiken wechseln jährlich und verzerren die Realität, da wohlhabende Frauen meist nicht ins Frauenhaus gehen. Wir haben Frauen aus verschiedensten Ländern und allen sozialen Schichten. Es gab in den letzten Jahren eine Zunahme von Migrantinnen, vor allem von jungen ausländischen Frauen ab 16 Jahren, die sich nicht ihren familiären Traditionen fügen und einer Zwangsheirat entgehen wollen. Diese Situationen sind besonders schwierig, weil die Frauen oft von zwei Familien gesucht und bedroht werden.

Für diese jungen Frauen gibt es in Basel kein geeignetes Betreuungsangebot entsprechend dem Mädchenhaus in Zürich. Junge Frauen in Krisensituationen brauchen klare Tagesstrukturen. Das Frauenhaus ist kein Heimbetrieb und kann eine entsprechende Tagesbetreuung nicht leisten.

*Das Frauenhaus feiert dieses Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Ist es eine Vision oder Illusion, dass durch verbesserte Gewaltprävention und Gesetzesrevisionen das Frauenhaus in ferner Zukunft überflüssig sein könnte?*

Die Gewaltprävention ist sehr wichtig. Das Basler «Halt Gewalt»-Projekt hat sehr viel in Bewegung gesetzt. Die anstehenden Gesetzesrevisionen werden nochmals ein Umdenken in der Gesellschaft bewirken. Um der Vision einer frauenhauslosen Gesellschaft etwas näher zu kommen, müsste man mit Beziehungseminaren vom Kindergarten bis in die Kaderstellen die Geschlechterthematik in die Ausbildung integrieren. Die Erwartungen an eine Frau innerhalb der Familie sind noch immer durch konventionelle Rollenbilder geprägt. Die Sensibilisierung muss auf beiden Seiten stattfinden. Männer und Frauen müssen lernen, anders miteinander umzugehen.